

Ein revolutionärer Traum

Predigt zum 5. Sonntag der Osterzeit (Offb 21,1-5)

Was habe ich mich bemüht, den Glauben an Jesus als Schatz, als Wegweisung, als einen Weg zu einem gelungenen Leben an Menschen weiterzugeben. Wie wollte ich sie überzeugen, dass er es ist, vor dem wir in die Knie gehen, nicht vor dem Kaiser und seinen Propagandisten.

Und nun? - Nach Jahren habe ich jetzt das Gefühl, es war umsonst, und vieles um mich herum bricht zusammen. Ich sehe, dass Gemeinden, in denen ich mich engagiert habe, für die ich da war, langsam vor die Hunde gehen. Es ist gefährlich geworden, Christ zu sein, und Menschen, die sich dazu bekennen, werden drangsaliert.

Ich gebe zu, ich bin häufig enttäuscht. Meine Leute halten den Druck nicht aus, der auf sie ausgeübt wird. Sie lassen sich verführen, passen sich an – und werfen ihren Glauben weg. Er scheint ihnen unwichtig geworden zu sein. Und ich kann es auch ganz gut verstehen. Es ist eine ungeheuer chaotische Zeit in der wir leben. Da kann man doch nur noch zusehen, dass man seine eigene Haut rettet! Sich so durchschlängelt.

Und ich selbst? Ich darf weder reden noch schreiben. Wer nicht von selbst nachgibt, den zwingen sie, öffentlich unserem Glauben abzuschwören und dem Kaiser die Treue zu halten. Man hat mich von meinen Gemeinden isoliert, mich auf die Insel Patmos viele Kilometer vor der Küste verbannt. So wie mein Glaube soll auch ich mundtot gemacht werden.

So ähnlich stellt sich die Situation dar, wie sie der Schreiber der „Offenbarung des Johannes“ zu Beginn des zweiten christlichen Jahrhunderts erlebt haben mag.

Und er schreibt darüber, oder besser gesagt: sucht Bilder, um die Situation der Angst und Bedrängnis zu beschreiben. Er beschreibt seine Angst im Bild von Meeresungeheuern und Drachen, die die christlichen Gemeinden zu verschlingen drohen. Er schreibt sich die Angst aber nicht nur von der Seele. Er entwirft auch kühne Traumbilder, Hoffnungsbilder, die den jungen Christengemeinden Mut machen und Kraft zum Widerstand geben wollen.

Am Ende seines Buches, als Höhepunkt, erzählt der Seher Johannes einen geradezu revolutionären Traum: Er sieht eine Stadt aus dem Himmel heruntersinken, die Gottesstadt. (In den folgenden Kapiteln wird sie genau beschrieben).

Auf den ersten Blick sieht sie aus wie jede andere römische Stadt damals. Sie hat Tore und Mauern und einen quadratischen Grundriss. Aber wer genau hinschaut, merkt schnell: Alles ist anders in dieser Stadt.

Da gibt es kein Kommandozentrum wie in jeder römischen Stadt – mit Forum und Basilika, wo Rom Recht spricht und seine Anordnungen durchsetzt.

Es gibt nicht einmal einen Tempel in dieser Gottesstadt: Gott wohnt mitten unter den Menschen.

Die Tore der Stadt sind aus Perlen, die Fundamente der Mauern mit Edelsteinen geschmückt und die Straßen aus Gold: D.h. Der Reichtum gehört allen, nicht nur wenigen. Alle sind Nutznießer.

Und nicht nur das: In der Gottesstadt gibt es keine Standesunterschiede mehr: Alle haben die Würde von Königen, wenn sie nur Gott dienen.

Und das Verrückteste: Diese Stadt ist nicht nur 12.000 Stadien, also 2000 km lang und breit, sondern auch genauso hoch. Sie hat die Form eines Würfels – und die ist typisch für das Allerheiligste im Jerusalemer Tempel, das nur der Hohepriester einmal im Jahr betreten darf. Die von Gott den Menschen geschenkte Stadt *ist* also *selbst* ein Allerheiligstes. Alle sind „Hohepriester“ und bewegen sich im heiligsten Raum Gottes – ohne Unterschied.

Diese Stadt, liebe Mitchristen, bewegt sich auf uns zu, schreibt der Seher Johannes seinen Gemeinden in den Städten der römischen Provinz Asia.

Viele werden schon damals den Kopf geschüttelt und gesagt haben: So etwas gibt es doch gar nicht! So etwas darf man gar nicht denken! Wo führt das hin, die Verwischung aller Unterschiede? Kein Unterschied mehr zwischen Arm und Reich, zwischen Herrschern und Beherrschten, zwischen Priestern und Laien? Das muss doch am Ende ins Chaos führen.

Und es ist unser Seher, der Gott selbst seine Stadt verteidigen lässt, wenn er spricht: „Siehe, neu mache ich alles!“ (Offb 20,5).

Liebe Zuhörer,

manchmal frage ich mich: Glauben wir in unseren chaotischen Zeiten, in denen Christentum allmählich vor die Hunde zu gehen droht, eigentlich noch den Texten unserer ältesten Glaubenszeugen? Glauben wir an einen Gott, der alles neu machen will – und der uns zeigt, wie dieses „Neue“ aussieht? Für den das Neue vor allem darin besteht, dass alle Stufen und Treppchen, die sich Menschen bauen, um vor den anderen größer dazustehen, eingeebnet werden.

Jetzt können Sie sagen: Dieser Johannes war ein Träumer! So etwas gibt es vielleicht im Jenseits, aber doch nicht auf dieser Welt!

Aber unser Seher würde entgegenen: Nein, genau in diesem Traum besteht die Sprengkraft unseres Glaubens, das Eigentliche am Christentum in dieser Welt.

Einleitung

Träume können Angst und Schrecken einjagen. Träume können uns aber auch daran erinnern, was an Möglichkeiten in uns steckt und wozu wir in der Lage sind. Solche Träume, die Mut und Hoffnung machen spielen in der Bibel eine große Rolle. So zum Beispiel, wenn die Offenbarung des Johannes heute in der Lesung von einem neuen Himmel und eine neue Erde träumt. In einer Welt der harten Realität will sie Kräfte in Menschen mobilisieren, an das Gute im Menschen zu glauben, menschlich zu bleiben und solidarisch zu leben.

Fürbitten

Herr, unser Gott, der Seher Johannes träumt von einem neuen Himmel und eine neue Erde. Wir bitten dich:

Wir beten für alle Regierenden, die trotz aller misslungenen Verhandlungen um Frieden, trotz himmelschreiender Ungerechtigkeit auf dieser Welt, das sie nicht beseitigen können, den Traum von einer gerechteren und menschlicheren Weltordnung nicht aufgegeben haben und ihre Lebenskraft dafür einsetzen.

Wir beten für alle Menschen, die in Hunger und Elend leben, die unterdrückt und verfolgt werden und davon träumen, dass sie einmal menschenwürdig und in Freiheit leben dürfen

Wir beten für alle Menschen, die den Glauben an die Kirche verloren haben, aber dennoch darauf vertrauen, dass du in ihrem Leben dabei bist

Wir beten für alle jungen Menschen, die von einer gelungenen Beziehung, von einem Beruf, der ihnen Freude macht und von einem erfüllten Leben träumen

Wir beten für unsere Toten. Heute nennen wir stellvertretend für alle die Namen von.....Lass sie erleben, wovon der Seher träumt: Gott wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.